

Prof. Dr. Cornelia Richter
Bischöfin der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich

Univ.-Prof. für Systematische Theologie an der
Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn
und der Divinity School, University of St. Andrews (UK)



© B. Frommann

Sehr geehrte, liebe Mitglieder der Pfarrgemeinden in Österreich,
sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser!

Als ich im Herbst 2024 bei der Pfarrkonferenz in Rust/See gefragt wurde, ob ich nicht vielleicht für das Bischofsamt der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich kandidieren möchte, ist mir vor Erstaunen halb das Kaffeehäferl aus der Hand gefallen. Wie sollte ich, die ich seit so vielen Jahren in Deutschland lebe und lehre, für dieses große, ehrenvolle Amt in Frage kommen? Erst nachdem die Frage mehrfach und von sehr unterschiedlichen Menschen wiederholt wurde, habe ich gemerkt: Sie ist ernst gemeint. Das hat mich zutiefst geehrt, berührt und gefreut!

Nach Rust habe ich einige Wochen nachgedacht und mich nach einem schweren Entscheidungsprozess für die Kandidatur entschieden. Es folgten die Vorstellungen bei den Superintendentenversammlungen und schließlich die überraschend einmütigen Nominierungen bis hin zur Wahl am 23. Mai 2025. Das eindeutige Ergebnis und die große Freude der Vertreterinnen und Vertreter der Synode sowie der vielen Gäste haben mich ehrlich berührt und mir für einen Moment die Fassung geraubt. Die Wahl habe ich mit großer Freude angenommen.

Dank der umsichtigen Übergabe durch Michael Chalupka durfte ich den Sommer über in das Amt hineinwachsen. Seit der Amtseinführung am 8. November 2025 darf ich das Amtskreuz dieser Kirche tragen und ich trage es mit einer für mich selbst unerwarteten inneren Selbstverständlichkeit. Das verdanke ich einerseits den vielen Segenswünschen des vormaligen Bischofs und der Assistierenden, der Repräsentantin/en der Schwesterkirchen und unseren Arbeitsfeldern sowie dem gesungenen Segen der gesamten Gemeinde (dieser Moment ist im Foto festgehalten) – ich danke Euch und Ihnen allen von Herzen dafür! Andererseits wurzelt diese innere Selbstverständlichkeit im tiefen Vertrauen auf Gottes Hilfe. Solange wir gemeinsam auf ihn schauen, werden wir diese Kirche fröhlich, zupackig und vor allem gemeinsam in ihre Zukunft führen. Ich freue mich sehr darauf, Sie und Euch persönlich kennen zu lernen!



© B. Frommann

Wer ich bin und woher ich komme



Mein Name ist Cornelia Richter und ich stamme aus einer Pfarrersfamilie: Mein Großvater war Pfarrer in Bonn und Berlin, meine Großmutter war die erste Frau, die sich nach ihrem Studium in Bonn das Examen erstritten hat. Sie wäre gerne Pfarrerin geworden, aber das war damals für Frauen noch nicht möglich; also ist sie Religionslehrerin geworden. Mein Vater Gerhard Richter war zuerst Pfarrer in Berlin. 1969 ist er mit seiner Ehefrau Marion Richter und meiner Schwester Ute von Berlin nach Bad Goisern gezogen. Dort hat er bis zu seinem frühen Tod 1978 als Pfarrer gewirkt und konnte unter anderem den Bau des Evangelischen Kindergartens realisieren. Meine Mutter hat bis zu ihrem 80. Lebensjahr in Goisern als Organistin gewirkt. Ich selbst bin 1970 in Bad Goisern geboren und den meisten noch bekannt als „s‘Dirndl vom Pfarrer Richter“.

Nach der Schule habe ich von 1989-1995 Theologie und Philosophie in Wien und München studiert und bis 1997 an der Universität Wien gearbeitet. Meine wichtigsten Wiener Lehrer und großen Vorbilder sind Prof. Dr. Susanne Heine und Prof. Dr. Falk Wagner.

Von 1998-2011 haben mein Ehemann Alexander Heine (ebenfalls aus einer Theologenfamilie) und ich in Marburg/Deutschland gelebt, wo ich als Assistentin an der Universität meine Doktorarbeit „Die Religion in der Sprache der Kultur“ geschrieben habe. Von 2003-2005 haben wir für zwei Jahre einen Abstecher an die Universität Kopenhagen/Dänemark gemacht und sind von dort zurück nach Marburg gegangen. Dort habe ich mich dann für eine Universitätsprofessur qualifiziert, d.h. konkret: noch ein zweites Buch geschrieben, diesmal zum Thema „Vertrauen“. Die Marburger Zeit war begleitet von meinem (bis heute) großartigen und in Freundschaft verbundenen Lehrer Prof. Dr. Dietrich Korsch.

Nach der Krebserkrankung und dem leider viel zu frühen Tod meines Mannes bin ich über das Missionsseminar in Hermannsburg und die Universitäten Gießen und Zürich 2012 als erste Professorin im Fach „Systematische Theologie“ an die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn berufen worden, wo ich seither lebe und arbeite. Seit 2024 bin ich zudem an der Divinity School der University of St. Andrews in Schottland tätig.

Was ich an der Universität so mache ...

Als Professorin für Evangelische Theologie muss man sich in einem Fach spezialisieren. Mein Fach heißt „Systematische Theologie“ und es geht darum, die Kernsätze und Kernthemen unseres christlichen Glaubens zu verstehen – und zwar sowohl von den biblischen Grundlagen her als auch aus unserer evangelischen Tradition seit der Reformation. Meine aktuellen Schwerpunkte sind die Dogmatik (= Glaubenslehre oder besser: Glaubensreflexion), die Frage nach Religion und Spiritualität und die Resilienzforschung (= die Frage, wie wir schwere Lebenskrisen halbwegs stabil bewältigen und welche Rolle der Glaube dabei spielt). In der Resilienzforschung arbeite ich seit 2014 eng zusammen



© Volker Lammert/Uni Bonn

mit Kolleginnen und Kollegen aus Philosophie, Psychosomatischer Medizin, Psychotherapie, Palliativmedizin und Spiritual Care. Seit der Amtseinführung habe ich die Lehrtätigkeit in Bonn natürlich reduziert und werde ab 2026 nur noch mit 20% dort tätig sein. Wie das genau ausschauen wird, erfahren Sie demnächst – es wird ein ganz neues Konzept einer praxisbezogenen Professur sein, die es so bisher an keiner anderen Universität gibt.

Als Frau in einer Leitungsposition?

Das Bischofsamt ist ein Leitungsamt: Geistlich, kommunikativ, repräsentativ. Dafür braucht es erstens und vor allem die theologische und geistliche Kompetenz. Denn wir sind dazu aufgerufen, die Kirche Jesu Christi zu leben, das Evangelium in traditionellen und neuen Formen zu verkündigen, und alles zusammen in unserer Gegenwart mutig und fröhlich zu vertreten.

Zweitens sollte man verhandlungs- und parkettsicher sein im Umgang mit politischen Institutionen, in Wirtschaft, Recht und Kultur. Man muss große Empfänge bespielen und kleine Gemeindefeste lieben, und es braucht einen sicheren Umgang mit den Medien von Rundfunk und Fernsehen, den Social Media bis hin zu den Gemeindebriefen der Pfarrgemeinden.

Drittens braucht es Erfahrung im Umgang mit einer großen Institution, mit Verwaltungsstrukturen in Personalfragen, Recht und Finanzen – und das heißt auch: Erfahrung im Krisenmanagement. Vor allem aber braucht es die Freude, auf Menschen zugehen und mit ihnen sprechen zu wollen, zuhören zu können, Probleme verstehen und sie gemeinsam lösen zu wollen.



All das habe ich über viele Jahre hinweg neben meiner Arbeit als Professorin eingeübt: Von 2013-2020 war ich Direktorin des Instituts für Evangelische Theologie an der Universität zu Köln, wo wir Studierende für den Religionsunterricht ausbilden. Von 2020-2024 habe ich als erste Dekanin der Universität Bonn die Evangelisch-Theologische Fakultät geleitet und bei

festlichen Anlässen gerne ihren wunderschönen violetten Talar getragen. Seit 2016 vertrete ich die Evangelisch-Theologische Fakultät im Bonner Senat (= höchstes Gremium der Universität gegenüber dem Rektorat, sozusagen das Parlament der Universität): von 2016-2018 als Senatorin, von 2018-2020 als stellvertretende Vorsitzende, von 2020-2024 habe ich dem Senat als Dekanin angehört, und 2024 bin ich zur Vorsitzenden des Senats gewählt worden, auch hier als erste Frau in der Geschichte der Universität Bonn. Auch dieses Amt werde ich 2026 nun abschließen.

Und wie ist das mit der kirchlichen Erfahrung?

In Deutschland war ich 1998-2010 über die Marburger Fakultät zuerst Mitglied der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (lutherisch), 2012-2025 war ich in Bonn Mitglied der Evangelischen Kirche im Rheinland (reformiert/uniert). Seit 2016 bin ich zusätzlich berufenes

Mitglied der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), und zwar 2016-2021 in der sog. „Kammer für öffentliche Verantwortung“; hier erarbeiten wir viele der EKD-Stellungnahmen und Denkschriften. Seit 2022 bin ich Mitglied im sog. „Kammernetzwerk der EKD“. 2018-2024 war ich berufenes Mitglied des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Beide Ämter geben tiefen Einblick in Fragen der Kirchenleitung und der öffentlichen Positionierung der Kirchen in Gesellschaft und Politik. Als Bischöfin darf ich nun auch aktiv im „Lutherischen Weltbund“ mitwirken, der uns zeigt, dass wir Protestantischen deutlich mehr sind als man so meint!

Als Professorin nehme ich für all diese Kirchen die Examina ab und werde landesweit regelmäßig zu Predigtdiensten eingeladen. Da wir die künftigen Pfarrerinnen und Pfarrer, Religionslehrerinnen und Religionslehrer ausbilden, ist es unverzichtbar, dass wir auch in der Praxis wissen, „wie Kirche geht“ und in den Gottesdiensten als Vorbild und Mentoren tätig sind.

Mir selbst macht das so viel Freude, dass ich seit 2016 sehr gerne der Bitte von Günter Scheutz und der Goiserer Gemeinde nachgekommen bin, mich auch in Goisern aktiv zu betätigen. Weil das immer intensiver geworden ist, hat mir Bischof Bünker 2018 die „lectio concionandi“ erteilt. Bischof Chalupka hat



© B. Frommann/Uni Bonn

mich auf Wunsch der Gemeinde dann 2022 zu meiner großen Freude in Bad Goisern ordiniert. Seit 2018 habe ich in Goisern und Mattighofen pro Jahr ca. 12 Gottesdienste gehalten und in meinen eigenen Ferien an der Universität gerne in Goisern v.a. im Sommer die anfallenden Kasualien und die vierwöchige Urlaubsvertretung übernommen. Ehrenamtlich neben der Professur und mit langer Anreise von Bonn nach Goisern (ca. 10-12 Stunden bei 800 km), mussten wir das recht weit im Vorhinein planen.

2024 bin ich darüber hinaus zur Universitätspredigerin an der Bonner Schlosskirche gewählt worden. Eigentlich wird diese Aufgabe traditionell von den Professoren für Praktische Theologie ausgeübt. Aber unsere neue Professorin für Praktische Theologie pendelt aus der Schweiz nach Bonn und ist so innovativ, dass sie unseren Studierenden lieber ganz neue Formen von Kirchenentwicklung, von Kirche live und in den social media beibringen soll. Weil die Ausbildung in der klassischen Gemeindegemeindearbeit aber ebenso wichtig ist und wir während des Semesters auch in der Schlosskirche reguläre Gottesdienste feiern, habe ich auch dieses Amt kurzerhand ehrenamtlich übernommen und es mit dem Wechsel nach Österreich schweren Herzens übergeben. Es war eine große Freude, in der Schlosskirche ein buntes internationales, interkonfessionelles und sogar interreligiöses Team aufzubauen. Der Schwung, den die jungen Leute in diese wunderschöne und politisch bedeutsame Kirche bringen, ist einfach nur schön!

Mit all dieser positiven kirchlichen Erfahrung bin ich nun von Herzen gerne in die Evangelische Kirche A.B. in Österreich zurückgekommen. Die Amtseinführung, zu der so viele Menschen beigetragen haben, war wunderbar. Sie war ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie fröhlich und spirituell tragend unsere Gemeinschaft ist und wie weit sie über unsere Kerngemeinden hinaus Teil der lebendigen Gesellschaft und Kultur Österreichs ist!



Und sonst so?

In meinen jungen Jahren habe ich sehr viel Musik gemacht und war ziemlich sportlich unterwegs: Habe die Prüfung zum Übungsleiter Reiten absolviert, den LKW-Führerschein gemacht, und viele Kinder- und Jugendfreizeiten geleitet, um mir das Studium zu verdienen. Heute bin ich gemütlicher unterwegs und gehe lieber im Salzkammergut (oder wo auch immer) wandern. Sehr sportlich bin ich dabei nimmer, aber ich liebe die Stille und Weite oben beim Gipfelkreuz oder auf dem Weg über die Alm. Außerdem mag ich Hund und Katz, arbeite gerne im Garten, koche gerne für andere auf und freue mich, wenn es allen in fröhlicher Runde schmeckt.



© Helga Schweighofer

Als Schlusswort:

Die fröhliche Runde im Geiste der Kirche Jesu Christi: Das ist es, was ich gerne mit Ihnen und Euch teilen würde, in meiner Heimatgemeinde Bad Goisern ebenso wie in den Gemeinden von Tirol bis Wien. In meinen bisherigen Begegnungen habe ich eine vielfältige, bunte, regional und lokal sehr unterschiedliche Kirche kennen gelernt, die – Gott sei Dank – religiös mehrsprachig ist: Das ist gut und richtig so, weil die Kirche so vielfältig ist, wie die Menschen in ihr und in unserer Gesellschaft. Umso mehr kommt es darauf an, die vielen Stimmen und Sprachen zu einem lebendigen Chor zu verbinden: Auf dass wir neue Lieder singen und uns gemeinsam unter den Segen Gottes stellen. In diesem Vorstellungsbrief habe ich viel von mir persönlich erzählt. Von nun an geht es um das, was wir im Geist Jesu Christi gemeinsam hoffen und glauben, denken und tun. Denn Kirche ist kein erstarrtes Bauwerk, sondern Kirche ist da, wo Kirche geschieht – mitten in und mit ihren Menschen. Gott segne Euch!

